

Theaterspiel mit arbeitslosen Jugendlichen

von Markus Bassenhorst

[Veröffentlicht in: Spiel&Bühne. Hrsg. v. Bund Deutscher Amateurtheater. Hft. 3. Theater im sozialen Raum. Heidenheim, 2008]

Die Jugendlichen waren erstaunt, als der ukrainische Regisseur Evgeni Mestetschkin ihnen in den Kursen eines freien Hamburger Bildungsträgers sein Vorhaben präsentierte. Mit einem Theaterprojekt hatte in diesem Berufsorientierungs- und Vermittlungskurs niemand gerechnet. „Formal gesehen waren die schon erwachsen“, erläutert der in Moskau ausgebildete Künstler, „alle waren sehr damit beschäftigt, ihre Zukunft zu organisieren. Manche hatten Kinder, manche Mädchen waren schwanger. Die meisten fanden es blöd, arbeitslos zu sein.“

Zur Integration arbeitsloser Jugendlicher ins Berufsleben bedienen sich so genannte Bildungsträger, die von der ARGE¹ für deren Vermittlung bezahlt werden, häufig der Mittel des Theaterspiels. Sie erwarten sich davon, den von Hartz IV betroffenen Jugendlichen eine sinnvolle Unterstützung für den Berufseinstieg und ihre oft einschneidenden Lebenssituationen bieten zu können.

Arbeitslose Jugendliche haben meist niedrige Bildungsabschlüsse. Eine repräsentative Jugendstudie stellte diesbezüglich fest, dass die meisten Jugendlichen an Haupt- und Sonderschulen aus sozial- und bildungsbenachteiligten Familien stammen.² Oft sind sie noch von der Unterstützung ihrer Familie abhängig, werden aber gleichzeitig von selbiger psychisch unter Druck gesetzt: Die Familie erwartet von ihnen den Einstieg ins Berufsleben. Dieser Einstieg markiert für viele den Übergang eines Jugendlichen in das Erwachsenenleben. Spätestens bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz wird diesen Jugendlichen aber deutlich gemacht, dass ihre schulischen Leistungen dafür kaum ausreichen. Eine solche Lebenssituation führt nachweislich zur Schwächung des Selbstwertgefühls und birgt für die Jugendlichen die Gefahr sozialer Ausgrenzung.³

¹ Gemäß § 44b SGB II können bei der Verwaltung von Leistungen nach dem 2. Buch Sozialgesetzbuch (Grundsicherung für Arbeitsuchende, Arbeitslosengeld II) Arbeitsagenturen und kommunale Träger Arbeitsgemeinschaften nach privatem oder öffentlichem Recht bilden, die als ARGE bezeichnet werden.

² Shell Deutschland [Hrsg.]: Jugend 2006. 15. Shell Jugendstudie. Frankfurt a. M., 2006, S.66

³ Shell Deutschland [Hrsg.]: A. a. O., S.69

In der heutigen Zeit sind Jugendliche „aus direkter Sinn- und Verhaltenskontrolle entlassen“⁴ und genötigt, ein eigenes Selbstbild zu konstruieren sowie eine individuelle Lebensführung zu erlernen. Dies fällt oft schwer, werden doch die „Werteordnungen von Kirchen, Wissenschaften und Politik [...] nicht mehr als verbindliche und verlässliche Anweisungen erfahren, sondern allenfalls als zusätzliche Orientierungsangebote“⁵ angesehen. Für die Konstruktion ihrer Selbstbilder greifen Jugendliche heute primär auf das Angebot an Kriterien und Werten zu, das ihnen die veralltäglichte Populärkultur bietet.⁶ Diese, der Populärkultur und den Medien entnommenen Selbstbilder stehen in der Phase der beruflichen Orientierung häufig in Konflikt mit den an die Jugendlichen gestellten Erwartungen. Diesen Jugendlichen fehlt häufig die Neugier auf sich selbst sowie ein grundlegendes Interesse an gesellschaftlichen Zusammenhängen.⁷ Zu oft sind sie gescheitert und auf ihre Defizite hingewiesen worden, als dass sie noch offen und wissbegierig für Neues wären. Frühes Resignieren und Frustration sind häufig anzutreffende Phänomene.

Mestetschkins Vorhaben, mit arbeitslosen Jugendlichen ein Theaterstück zu erarbeiten, musste diesen besonderen Bedingungen Rechnung tragen. Es galt zuallererst, die Jugendlichen für die Theaterarbeit zu begeistern sowie vorhandene Vorurteile und Vorbehalte gegenüber dem Theater auszuräumen. Verlässlichkeit, Engagement und Durchhaltevermögen konnten bei diesen Spielern nicht von Anfang an vorausgesetzt werden. In der Projektarbeit mussten sie erst üben, grundlegende Strukturen einzuhalten, denn, so erläutert Mestetschkin, „selbst die, die unbedingt Theater spielen wollten, kamen nicht regelmäßig. Sie waren einfach nicht in der Lage, sich zu organisieren.“

Das menschliche Feingefühl des Künstlers, der Aufbau eines Vertrauensverhältnisses zwischen ihm und den Jugendlichen sowie eindeutige Strukturen und das stete Erinnern an die eingangs getroffenen Verabredungen, waren die Voraussetzungen für die erfolgreiche Probenarbeit. Und Mestetschkin hatte Erfolg: Mit 16 Jugendlichen begann er die Proben zu „Verführbarkeit auf beiden Seiten“, einem Stück des französischen Rokoko-Dramatikers Marivaux.

⁴ Ziehe, T.: Im Sog der Eigenwelten. Mentalitätsveränderungen in der Alltagskultur Jugendlicher. In: Focus Schultheater, Bd. 4, Hamburg, 2005, S.15

⁵ Ebd.: S.14

⁶ Vgl. ebd.: S.15

⁷ Vgl.: Shell Deutschland [Hrsg.]: A. a. O., S.45ff

Dass freie Bildungsträger die Möglichkeit zu einem mehrmonatigen künstlerisch ambitionierten Theaterprojekt bieten, ohne inhaltliche Vorgaben zu formulieren, ist im Bereich der Berufsorientierung und Jobvermittlung eher eine Ausnahme.

Theaterspiel findet sich hier häufig nur in Rollenspielen zur Vorbereitung auf Bewerbungsgespräche. Das Handeln in "Als-ob"-Situationen soll Teilnehmern helfen, körperliche Aktion, Präsenz und angemessenes Verhalten zu trainieren. Ziel ist das Erlernen empfohlener Verhaltensregeln. Den Bedürfnissen vieler Jugendlicher wird dieser Ansatz jedoch kaum gerecht. In der Praxis scheitern viele Jugendliche, die ein Bewerbungsgespräch erfolgreich gemeistert haben, an den Erwartungen, die im Arbeitsverhältnis an sie gestellt werden. Vielmehr bedürfen sie eines reflektierten Verhältnisses zu sich selbst, der Stärkung ihres Selbstbewusstseins, der Orientierung innerhalb gesellschaftlicher Strukturen und der Lust auf neue Herausforderungen.

Mestetschkins Jugendliche kommen aus neun Nationen. „Einige waren so zurückhaltend, dass sie es nicht schafften, einen einfachen Klatschrhythmus zu wiederholen“, schildert er. „Im Theaterspiel lernten sie neben der deutschen Sprache, mehr Selbstbewusstsein zu entwickeln. Viele waren zu unsicher, ihre Meinung zu artikulieren. Ich gab ihnen einen Schutzraum, in dem sie alles sagen konnten, ohne dass gelacht wurde.“

Das Theaterspiel die Entwicklung persönlicher und sozialer Kompetenzen von Jugendlichen positiv beeinflussen kann ist allgemein anerkannt. Gerade diese Eigenschaft wird häufig als primäre Legitimation für eine Theaterarbeit im sozialen Bereich genannt. Die Wissenschaftlerin Ulrike Hentschel steht der primären Begründung von Theaterarbeit als Mittel zur Förderung von Schlüsselkompetenzen jedoch kritisch gegenüber. Dieser Legitimationsdiskurs beruhe "weniger auf wissenschaftlichen Erkenntnissen als auf tradierten und neuen Heilsversprechen, die in der Theaterpädagogik weit verbreitet sind."⁸ Theaterspiel primär als idealen Übungsstoff für anzustrebende Kompetenzen zu verstehen birgt laut Hentschel die Gefahr, dass das Theater im pädagogischen Zusammenhang instrumentalisiert wird. Erweise sich etwa ein anderer „Übungsstoff“ in Bezug auf die angestrebten

⁸ Hentschel, U.: Theater und Schule. In: Theater und Neue Dramatik in der Schule. Hrsg. v. Siemens Arts Program, München, 2007, S.6

Zielsetzungen als „effizienter“, ließe sich das Theater als Gegenstand beliebig austauschen.⁹ Theaterprojekte, die sich als Bildungsangebot verstehen, sollten das Theater stattdessen als künstlerisch gestaltendes Medium erkennen und sich auf die spezifischen Qualitäten besinnen, die nur dem Theaterspiel innewohnen.

Dazu gehört laut Hentschel insbesondere die Differenz, die ein Spieler in der Darstellung einer Rolle zwischen seinem eigenen Körper und der von ihm zu gestaltenden Figur erfährt. Die Wahrnehmung des eigenen Körpers im Moment der Figurendarstellung kann den Darstellenden zur Selbstreflexion provozieren und Bildungsprozesse anregen. Diese lassen sich jedoch nicht planen und sind auch nicht als primäres Ziel von Theaterarbeit zu verstehen. Primär ist Theater ein künstlerischer Gestaltungsprozess, in dem sich Schlüsselkompetenzen ausprägen können. Theaterspiel lädt die Spieler zudem zum Gestalten theatraler Wirklichkeiten ein und bietet ihnen die Möglichkeit, Figuren sowie soziale Zusammenhänge zu konstruieren, zu betrachten und zu verstehen.¹⁰

Gerade die Besinnung auf die Frage, wie Theater gespielt und was vermittelt werden soll, führt die Akteure zu einer spielerischen Beschäftigung mit sich selbst und der sie umgebenden Welt. Selbstbilder und Mediendarstellungen lassen sich hinterfragen und Erkenntnisse für die eigene „Lebenskunst“, im Sinne eines Strebens nach einem geeigneten Konzept für ein sinnvolles, erfülltes, gutes und glückliches Lebens,¹¹ können gewonnen werden. Das Gestalten von Rollen, der spielerische Umgang mit Handlungen und Haltungen, die bei Proben stets wiederkehrenden Wiederholungen, die provozierte Selbstreflexion, das Hinterfragen, wie Theater funktioniert und der spielerische Umgang mit den Möglichkeiten dieses Mediums bieten laut Hentschel vielfältige Bildungsprozesse, die nicht extra forciert werden müssten. Im Gegenteil: Eine vorrangige Fokussierung auf ausgewählte Kompetenzen hemme die Theaterarbeit und sei damit kontraproduktiv für gewünschte Bildungsprozesse.

Fragt man Mestetschkin, weshalb er den Autor Marivaux wählte, fällt die Antwort schlicht aus: „Ich wollte mit den Jugendlichen an etwas arbeiten, von dem sie gar keine Ahnung hatten. Das Stück selbst ist aber voller Flirts, auf eine feine ironische Art und das verstehen sie alle, auch wenn es fremde Texte sind.“

⁹ Ebd.: S.8

¹⁰ Hentschel, U.: A. a. O., S.9

¹¹ Vgl. hierzu: Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung e.V. [Hrsg.]: Lernziel Lebenskunst - Konzepte und Perspektiven. Remscheid, 1999

Mestetschkin unterscheidet durchaus zwischen der künstlerischen Arbeit mit Profis und mit Laien: „Profis sind im Spiel vielfältig. Laien hingegen muss man besonders anregen, damit sie vielfältiger werden. Die Ergebnisse des Theaterspiels müssen lebendig und unmittelbar sein. Laien versuchen oft das darzustellen, was sie vermuten, das Theater ist. In der Beschäftigung mit sich selbst, fängt man aber an, sich zu verändern. Sie stellen fest, dass sie etwas über sich erfahren, wenn sie merken, dass sich ihre Figur verändert. Die schönsten Momente waren dann die, in denen sie etwas von sich aus machten und damit Impulse schufen, eine Idee wachsen zu lassen. Das waren sehr menschliche Beschäftigungen. Das waren Auseinandersetzungen mit sich selbst.“ Die von Hentschel beschriebene Differenzwahrnehmung wird hier in der, durch die Rollenarbeit angeregten, Auseinandersetzung mit sich selbst fassbar.

Mestetschkin schaffte hier durch seine grundsätzlich künstlerische Arbeit etwas Bemerkenswertes. Die Spieler begannen, sich für den Stoff zu interessieren und selbst „lebendige“ Angebote für ihre Rolle zu entwickeln. Die Jugendlichen, die in den berufsvorbereitenden Kursen zurückhaltend wirkten und kaum Eigeninitiative zeigten, entwickelten selbstständig die Hintergründe zu ihren Rollen, wurden selbstbewusster und kreativ. Dies sind nicht die Ergebnisse einer zuvor intendierten Zielsetzung. Es sind die Nebenprodukte seiner konsequent künstlerischen Arbeit.

Gerade in der Arbeit mit zu fördernden Jugendlichen ist das Sichtbarwerden verborgener Fähigkeiten wertvoll. Um einen nachhaltigen Bildungserfolg zu erzielen ist es aber auch notwendig, die Stärken zu reflektieren und auch für die berufliche Entwicklung angemessen festzuschreiben. Hier setzt der „Kompetenznachweis Kultur“¹² an. Er ist ein Bildungspass für Jugendliche bis 27 Jahren, die sich freiwillig in kulturellen Projekten engagieren. Anhand von gezielten Beobachtungen und reflektierenden Gesprächen zwischen den Anleitenden und den Jugendlichen sowie aus der Beschreibung sichtbar gewordener Stärken, entsteht ein Zertifikat, das die Stärken des Jugendlichen nachvollziehbar beschreibt. Die schriftliche Benennung von Stärken fördert das Selbstbewusstsein der Jugendlichen nachhaltig und unterstützt - als beigefügte Referenz - die Aussagekraft zukünftiger Bewerbungen.

¹² Nähere Informationen zum Kompetenznachweis Kultur der BKJ finden sich unter www.kompetenznachweiskultur.de

Gestärkt wurden auch Mestetschkins Jugendliche, die nach viermonatigem Probenprozess einen überzeugenden Marivaux zeigten. Sie erfuhren ein prägendes Erfolgserlebnis und erkannten, dass sich ihre Anstrengungen ausgezahlt haben. Mestetschkin plant nun ein Folgeprojekt mit neuen Jugendlichen: Shakespeares „King Lear“. Ein Stück über das „Erwachsen werden“ – egal wie alt man ist.